

Wie tauglich ist das eigene Bibelverständnis, um gefährdete oder verlorengegangene Heilsgewissheit wiederherzustellen ?

Im folgenden werden sechs besonders gravierende Fälle beschrieben, in denen es sehr wahrscheinlich zum Verlust der Heilsgewissheit kommt. Was können verantwortlich denkende und mitfühlende Seelsorger als Ausweg anbieten? Die vorgeschlagene Lösung darf keine widerlegbaren Behauptungen enthalten. Sie muss das Gewissen überzeugen können. Das heißt: sie muss die Autorität Jesu respektieren, den absoluten Vorrang seiner wichtigsten Gebote stringent darlegen, und dem Zweifelnden einen Weg zu neuer Glaubensfreude und gestärktem Vertrauen eröffnen. Eine Lösung muss zudem veröffentlichungsfähig sein.

Fall_1 Ein Jugendlicher hat in einem emotionalen Rausch während einer Evangelisation Gott versprochen, wie der Apostel Paulus ehelos zu bleiben, um sich ganz dem Reich Gottes widmen zu können. Als der Rausch verflogen ist, bereut er seine Worte, erfährt aber aus der Bibel, dass er nun ehelos zu bleiben hat, wenn er nicht will, dass Gott wegen dem Bruch eines Versprechens sein ganzes Leben ruiniert und „*all seine Arbeit misslingen lässt.*“ (Pred 5,3-5) Es ist ihm nicht möglich, Gelübde als alttestamentliche, überholte Ordnung abzutun, da sie offensichtlich auch im Neuen Testament eine Rolle spielen. (Apg 18,18) Paulus warnt in 1.Tim 5:12, dass die jungen Frauen, die ihr Ehelosigkeitsversprechen nicht einhalten, „*sich Gericht zuziehen, weil sie die erste Treue verworfen haben*“ (εχουσαι κριμα οτι την πρωτην πιστιν ηθετησαν) Angesichts der sinnlosen Härte des Bibelwortes kann er an einen fürsorglichen und liebevollen Vater im Himmel nicht mehr glauben.

Fall_2 Eine Christin hat zwei Kinder. Ihr Ehemann geht ständig fremd. Sie lässt sich scheiden und heiratet einen gläubigen Menschen, dem sie vertrauen kann. Ihre Gemeinde verlangt von ihr, dass sie sich vom neuen Partner trennt und fortan ehelos mit ihren Kindern lebt. In ihrer jetzigen Situation könne sie nicht zum Abendmahl zugelassen werden, da Wiederverheiratung Ehebruch sei und sie in ständiger Sünde lebe. Als Beweis für diese –nur sich am Wortlaut orientierende – Beurteilung werden die Worte Jesu zitiert: „*Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn wegen Ehebruch), der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.*“ Der Kontext zeige, dass die Sünde des Ehebruchs mit der Hölle bestraft werde, weshalb auch schon der begehrliche Blick unter allen Umständen zu vermeiden ist (Mt 5,28-30) Die Christin kann sich von ihrem neuen Partner nicht trennen, hat jetzt aber Angst, in die „*mutwillige Sünde*“ hineinzugeraten, die nicht vergeben werden kann. (Heb 10,28)

Fall_3 Ein Gläubiger liest er in der Bibel: „*wer etwas Gutes zu tun weiß und tut's nicht, dem ist es Sünde...*“ (Jak 4,17). Ihm fällt ihm auf, dass er Hobbies hat, die Geld kosten, während Menschen, ja sogar Christen sterben müssen, weil sie kein Geld für Brot oder medizinische Versorgung haben. Manche geben den Zehnten, aber Johannes, der Vorläufer Jesu, hatte wenigstens von einer Halbe-halbe Lösung gesprochen: „*wenn du zwei Mäntel hast, dann gib einem dem, der keinen hat.*“ (Luk 3,11) Somit ist die Halbe-Halbe-Lösung etwas Besseres, was der Gläubige zu tun weiß. Bis er auf den Rat Jesu stößt: „*Verkauft, was ihr habt, und gebt's den Armen.*“ (Lk 12,33). An dieser Forderung zerreibt sich sein Gewissen, denn es gelingt dem Gläubigen nicht, zu beweisen, dass sie nicht zum „Guten“ gehört, dass er tun könnte. Es ist ihm keine Hilfe, dass Gott den Reichen „*alles reichlich darbietet es zu genießen*“ (1.Tim 6,17), da die Reichen damals keine Kenntnis von dem weltweiten durch 2 / 2 Missernten, Naturkatastrophen, Krankheiten und Kriegsfolgen verursachten Leid haben konnten, über das wir heute im Medienzeitalter verfügen. Es ist ihm auch keine Hilfe, dass er andere Gläubige sieht, die sich am Zehnten genügen lassen. Die Bibel macht ganz klar: wer ein empfindliches Gewissen hat, der hat einfach Pech gehabt. Wer gegen sein Gewissen

Götzenopferfleisch isst, der wird „sterben“, „verderben“ (Rö 14,15). Ende – aus ! Das zeigt: auch wenn das Gewissen anderer Gläubiger großzügiger ist, auch wenn sie dieses Fleisch gefahrlos essen können, kann der, der Bedenken hat, sich darauf nicht berufen. Da der Gläubige weiß, dass er sich nicht zu einem Leben in Armut entschließen wird, muss er fortan mit einem schlechten Gewissen leben. Mit seiner Glaubensfreude ist es vorbei.

Fall_4 Ein anderer Gläubiger ist der Ansicht, dass er sein Bestes geben muss, um Menschen zu missionieren, wenn er nicht an ihrer Verdammnis schuld sein will. So hat es ihm sein Pastor unter Berufung auf Hes 33,8-9 deutlich gemacht: *"Wenn du den Gottlosen nicht warnst, werde ich dich für seinen Tod verantwortlich machen."* Ähnliches sagte auch Paulus: *"Weil wir wissen, dass der Herr zu fürchten ist, versuchen wir, Menschen zu überzeugen."* (2.Kor 5,11). Zweifellos ist der Bedarf in den Ländern am größten, in die kaum ein Missionar geht, weil es lebensgefährlich ist. Dort ist am ehesten damit zu rechnen, dass Gottlose nicht gewarnt werden und in ihren Sünden sterben. Wird Jesus dann das Argument der Überforderung gelten lassen ? Wo die Bibel selbst sagt: *"Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus"* (Phil 4,13) ? Hat Jesus nicht gewarnt: *"wer sein Leben retten will, wird es verlieren, aber wer es verliert um meinetwillen, der wird es retten."* (Mt 10,39) ? So sollte eigentlich die Entscheidung in diesem Gewissenskonflikt ganz leicht fallen. Es ist eine Entscheidung, der Gläubige nur für sich selbst treffen kann. Dass andere Gläubige sich weniger problematische Missionsziele stecken, ist für das eigene Gewissen ohne Bedeutung (s.o. Bemerkung zu Rö 14,15). Nun steht er unter dem *„Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige...“* (1.Kor 9,16). Er weiß, dass er nicht hinausziehen wird. Der Frieden im Gewissen und mit die Heilsgewissheit bleibt beschädigt. Er sieht fortan sein geistliches Leben gefährdet, weil er das leibliche nicht aufs Spiel setzen will.

Fall_5 Wieder ein junger Mensch liest in der Bibel, dass ein Mensch, *„der ein Wort sagt gegen den Heiligen Geist“* (Luk 12,10) eine Sünde begeht, die *„bis in alle Ewigkeit nicht mehr vergeben wird“* (Mt 12,36). Er hat früher vor seiner Bekehrung so manches Negative gegen die Bibel, gegen Gläubige und gegen Gott gesagt, kann sich aber gar nicht mehr erinnern, was das im einzelnen war. Die Angst vor einer möglichen Höllenstrafe wird immer größer. Er versucht sich an den Verheißungen der Bibel aufzurichten, doch sie geben ihm keinen Trost mehr, denn sie gelten ja nur für Gläubige, die keine unvergebbare Sünde begangen haben.

Fall_6 Andere Gläubige haben schreckliche Angst, dass sie den Heiligen Geist verloren haben, weil sie bei ehrlicher Selbstprüfung merken, dass sie die von einigen Theologen propagierte weitgehende Sündlosigkeit (inkl. Bereitschaft zu lebensgefährlicher Mission, s.o.) gar nicht erreichen können, selbst wenn sie sich darum bemühen. *"Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."* (Phil 4,13) Vermag ich trotz Gutwilligkeit nicht alles, dann ist es klar: dann muss der Geist Christi ja wohl in der Vergangenheit verlorengegangen sein. *„Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.“* (Rö 8,9) Auf ihn wartet die Hölle.